

Die Stadt essbar regieren

Eine Analyse der Governance von Initiativen für eine Essbare Stadt mit besonderem Bezug auf Wien

Andreas Exner/Stephanie Arzberger/Livia Cepoiu/Carla Weinzierl/
Clive Spash (Graz/Wien)

Andreas Exner/Stephanie Arzberger/Livia Cepoiu/Carla Weinzierl/Clive Spash: *Die Stadt essbar regieren. Eine Analyse der Governance von Initiativen für eine Essbare Stadt mit besonderem Bezug auf Wien* (S. 321–342)

In Essbaren Städten können alle Menschen auf öffentlichen und teilöffentlichen Flächen Lebensmittel ernten. Das Hauptziel von Initiativen für eine Essbare Stadt besteht darin, Lebensmittelsysteme zu transformieren. Diese Initiativen sind in den letzten Jahren populär geworden, wurden aber noch kaum wissenschaftlich untersucht. Anders als Gemeinschaftsgärten unterstützt die Stadt Wien die Idee der Essbaren Stadt bislang nicht wesentlich. Der Artikel widmet sich vor diesem Hintergrund der Frage, wie Essbare-Stadt-Initiativen entstehen, wer sie gründet, unterstützt oder behindert, wie sie sich entwickeln und welchen Einfluss sie auf das Verhältnis von Kommune und Zivilgesellschaft haben. Auf Basis von Interviews mit Akteur*innen aus Stadtverwaltungen, Stadtregierungen und der Zivilgesellschaft sowie Medienberichten zu Essbaren Städten in Österreich, Deutschland und Frankreich vergleicht der Artikel dahingehend die Konstellationen von Akteur*innen, politische Prozesse und deren Ergebnisse. Die Fallstudien dienen als Grundlage dafür, *Governance*-Arrangements zwischen Kommunen und der Zivilgesellschaft zu beschreiben und zu systematisieren. Initiativen für eine Essbare Stadt, die gemeinsam von Kommunen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen betrieben werden, haben das größte Potenzial, zivilgesellschaftliches Engagement, kollektive Ermächtigung und die Transformation urbaner Lebensmittelsysteme in Richtung auf eine nachhaltige Alltagsökonomie zu fördern.

Schlagnworte: Alltagsökonomie, Smart City, Essbare Stadt, Zivilgesellschaft, Leitbild, Transformation

Andreas Exner/Stephanie Arzberger/Livia Cepoiu/Carla Weinzierl/Clive Spash: *How to Govern the Edible City. Analyzing the Governance of Edible City Initiatives Regarding the Potentials for Vienna* (pp. 321–342)

In edible cities, citizens are able to harvest food in public and semi-public spaces. The main goal of edible city initiatives is to transform food systems. These initiatives have become popular in the last years, but have hardly been investigated scientifically. Contrary to community gardens, the City of Vienna does not substantially support the edible city idea as of yet. Against this backdrop, this article analyzes how edible city initiatives emerge, who is creating, supporting or impeding them, how they develop and in which ways they influence the relation between city government and administration on the one hand, and civil society on the other hand. Based on interviews with actors from city administrations, governments, and civil society, taking into account media reports on edible city in Austria, Germany and France, the article compares constellations of actors, political processes and their outcomes. Case studies are classified and described as governance arrangements between city administrations/governments and civil society. Edible city initiatives that emerge through joint activities of city administrations/governments and civil society actors have the most significant potential to foster civic action, collective empowerment and the transformation of urban food systems in view of a sustainable foundational economy.

Keywords: foundational economy, smart city, edible city, civil society, imaginary, transformation

1. Einleitung

Klimaschutz erfordert Leitbilder der Stadtentwicklung, die Suffizienz in den Mittelpunkt stellen und eine umfassende sozial-ökologische Transformation unterstützen. Eine solche Transformation zielt darauf, autoritäre, exkludierende gesellschaftliche Verhältnisse zu überwinden. Die soziale und die ökologische Frage stellt in dieser Perspektive nur zwei Seiten dieser Verhältnisse dar: Die Ausbeutung von Mensch und Natur bildet einen Praxiszusammenhang, der von kooperativen, demokratischen, sozial integrativen Verhältnissen abgelöst werden muss (Exner 2021).

Unter den Bedingungen einer stark symbolisch aufgeladenen kapitalistischen Ökonomie und im Rahmen des internationalen Standortwettbewerbs wird die Entwicklung von Stadt in zunehmendem Maß von Imaginationen geprägt (Suitner 2015). Der Ansatz der Kulturellen Politischen Ökonomie (Sum/Jessop 2012) untersucht Imaginationen von Ökonomie im Verhältnis zu gesellschaftlichen Strukturen. Ähnlich wie im Fall von ökonomischen Prozessen und Strukturen vereinfachen Imaginationen von Stadtentwicklung die chaotische Vielfalt sozial-ökologischer Praktiken, indem sie bestimmte Aspekte hervorheben und andere im Gegenzug marginalisieren oder exkludieren. Auf diese Weise konstituieren Imaginationen »Stadt« als einen Gegenstand der Politik. Sie tragen dazu bei, bestehende gesellschaftliche Prozesse und Strukturen zu reproduzieren oder diese je nach den Kräfteverhältnissen von Akteur*innen zu verändern. In Hinblick auf Strategien einer sozial-ökologischen Transformation versprechen insbesondere jene Imaginationen Erfolg, die mit bestehenden Prozessen und Strukturen vermittelt werden können und diese zugleich verschieben. Politisch wirksam werden Imaginationen des Lebens im urbanen Raum demnach, indem sie sich in Leitbilder von Stadtentwicklung einschreiben. Diese bilden einen diskursiven Korridor für konkrete Maßnahmen der Stadtplanung. Deshalb müssen sich Bewegungen für eine sozial-ökologische Transformation darum bemühen, für einzelne Themenbereiche städtischer Entwicklung alternative Leitbilder zu entwickeln, die sich an Suffizienz orientieren. Diese müssen in Entwicklungsplänen und politischen Inhalten sowie Maßnahmen (*policies*) institutionalisiert werden.

Seit 2014 rahmt Wien seine Bemühungen um eine Entwicklung der Stadt als Smart-City-Strategie (MA 2014a und b), die vor allem ökologische Ziele verfolgt. Allerdings ergibt sich eine Strategie, die mit dem vieldeutigen Begriff der »Smart City« operiert, nicht aus diesen Zielen selbst. Sie lässt sich vielmehr als eine lokale Aneignung internationaler Diskurse verstehen, die urbane Entwicklungsprozesse mit dem Streben nach Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Städten verbinden (Exner et al. 2018a und b). Die Wiener Smart-City-Strategie liegt damit bestimmte *policies* strukturell nahe, während sie für andere kaum zugänglich ist oder diese ausschließt. Dies gilt vor allem für Politiken der Suffizienz. Während Nachhaltigkeit letztlich an der Frage Maß nehmen muss, welche Infrastrukturen, Dienstleistungen und Güter für ein gutes Leben notwendig sind und ausreichen, d. h. am Kriterium der Suffizienz, gibt es ein solches Maß des Genug für »Smartness« im technologischen Sinne nicht. Investitionen in digitale Technologien sind zumeist kapitalintensiv. Folglich geht ein städtisches Entwicklungsleit-

bild, das sich an »Smart City« orientiert, nicht zuletzt mit der Schaffung neuer kapitalistischer Geschäftsfelder einher (vgl. MA 2022).

Doch wäre gerade die Suffizienzorientierung entscheidend, um beispielsweise Klimaschutzziele zu erreichen, wie sie auch die Smart City Wien verfolgt: Denn einerseits werden bloße Effizienzsteigerungen beim Gebrauch von Ressourcen in der Regel durch Rebound-Effekte kompensiert oder überkompensiert (Parrique et al. 2015). Andererseits kann eine Stadt, die vom Weltmarkt abhängt, grundsätzlich nur einen kleinen Teil ihrer Emissionen politisch regulieren. Dienstleistungs- und Güterimporte bleiben der kommunalen Steuerung entzogen, solange der Konsum einer Stadt mehrheitlich über den Weltmarkt gedeckt wird.

Dominante Leitbilder wie Smart City bleiben umkämpft (Kumnig u. a. 2017, Exner/Höflechner 2022). Dies gilt auch für die Smart City Wien. Soziale Bewegungen wie jene zu Recht auf Stadt und die Arbeiterkammer Wien (Hammer 2016) beziehen sich entweder nicht oder kritisch darauf (Exner et al. 2018a). Doch werden in Wien kaum alternative Leitbilder der Stadtentwicklung diskutiert, die Forderungen sozialer Bewegungen und der Lohnabhängigen miteinander artikulieren und damit eine stadtpolitische Perspektive der Transformation sowie Strategien abseits von Smart City unterstützen könnten (Hamedinger u. a. 2019). Allerdings verweist die jüngste Diskussion zum Konzept der Alltagsökonomie (MA 18 2019, Bärnthaler u. a. 2020) theoretisch auf grundlegende Kriterien solcher alternativer Leitbilder und bietet daher einen Rahmen, um diese in verschiedenen Politikfeldern zu konkretisieren. Eine alltagsökonomische Betrachtung fokussiert nicht auf die Position einer Stadt in der internationalen Arbeitsteilung, auf ihre Wettbewerbsfähigkeit oder auf Möglichkeiten der Kapitalanlage, sondern auf die konkreten Bedürfnisse jener, die Stadt in ihrem Alltag herstellen und (ge-)brauchen. Dementsprechend nehmen städtische Politiken für den Aufbau und die Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur breiten Raum in Diskussionen zur Alltagsökonomie ein (Froud et al. 2018).

Einen guten Ansatzpunkt, um die Alltagsökonomie durch eine sozial-ökologische Transformation zu stärken und nachhaltiger zu gestalten, bietet der *Milan Urban Food Policy Pact*, den Wien 2015 unterzeichnet hat (MUFPP 2015; Zitate in eigener Übersetzung). Der Pakt hält fest, dass eine urbane Lebensmittelpolitik verschiedene soziale, ökonomische und ökologische *policies* verbinden sollte, und zwar durch »die Koordination von Abteilungen verschiedener Sektoren auf der Ebene der Stadt und von Gemeinschaften« (MUFPP 2015, 2). Der Pakt empfiehlt, »die urbane und peri-urbane Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln auf Basis nachhaltiger Methoden zu unterstützen und zu stärken, und urbane sowie peri-urbane Landwirtschaft in städtische Resilienzpläne zu integrieren« (ebd., 5). Weiters werden verschiedene Formen von »kurzen Lebensmittelketten« empfohlen, darunter solche, die auf sozialen Innovationen beruhen (MUFPP 2015, 5). Der Pakt verfolgt einen stark partizipativen Ansatz. Er unterstreicht z. B. die Bedeutung Sozialer und Solidarischer Ökonomien und betont, dass die unterzeichnenden Städte alle Akteur*innen lokaler Lebensmittelsysteme einbeziehen werden – und zwar nicht erst durch Stellungnahmen, sondern schon bei der Formulierung von *policies*. Doch hat die Kommune bislang wenig unternommen, um

die Ziele des Pakts zu erreichen. Zwar wurde eine Kontaktstelle für lebensmittelpolitische Fragen eingerichtet, die mit dem Ernährungsrat Wien in Austausch steht.¹ Jedoch fehlt es ihr an Budgetmitteln und Kompetenzen, um den Ambitionen des *Milan Urban Food Policy Pact* gerecht zu werden und die Vereinbarung wirksam umzusetzen. Damit bleibt auch der Einfluss des zivilgesellschaftlichen Ernährungsrats sehr eng limitiert. Dies lässt sich als »halbierte Partizipation« interpretieren, wie sie in vielen Fällen der Stadtentwicklung von Wien beobachtet werden kann. Wiens »Masterplan Partizipation« ermutigt durchaus zu substanziellerer Mitgestaltung, doch bleibt diese bislang selten.²

Unser Beitrag behandelt vor diesem Hintergrund das Konzept der Essbaren Stadt (ES) als einen möglichen Ausgangspunkt für transformative Strategien, die einerseits auf einen spezifischen Bereich fokussieren, wie in diesem Fall das Lebensmittelsystem, andererseits aber darauf verweisen, wie Stadt insgesamt restrukturiert und neu gedacht werden muss (Exner et al. 2021). Dabei steht die Frage im Zentrum, wie ES-Initiativen entstehen und in welchen Formen der *Governance* sie sich entwickeln, d. h. wie Akteur*innen ES durch informelle Kommunikations- und Aushandlungsprozesse in politischen Netzwerken steuern. Dies erlaubt uns, Rückschlüsse zu ziehen, wie ES-Initiativen in Wien unterstützt, verbreitert und institutionalisiert werden können.³

Der Artikel erläutert zunächst die unterschiedlichen Begriffsverständnisse von ES, den Forschungsstand sowie unsere leitenden Fragestellungen (Kap. 2), geht danach auf das Forschungsdesign, die Methode sowie das Material unserer empirischen Untersuchung ein (Kap. 3), um anschließend Ergebnisse zu präsentieren (Kap. 4). Am Ende ziehen wir Schlussfolgerungen in Hinblick auf eine alternative Strategie von Stadtentwicklung in Wien, die sich an den Erfordernissen der Alltagsökonomie orientiert.

2. Essbare Stadt: Begriffsverständnisse, Forschungsstand und leitende Fragestellungen

Der Gemüse- und Obstanbau im urbanen Raum ist ein weltweiter Trend mit verschiedenen Formen. Dazu zählen Guerilla- und Community-Gardening, die Pflanzung von Obstbäumen und Sträuchern sowie die Stärkung der kommerziellen urbanen Landwirtschaft (siehe für Wien: Exner/Schützenberger 2015, 2017, 2018). Obwohl das urbane Gärtnern in den Medien prominent geworden ist, auf breites Interesse stößt und die Hoffnung geweckt hat, den öffentlichen Raum zu erneuern und die Entwicklung einer städtischen Ernährungspolitik zu unterstützen, ist sie in ihrem Umfang begrenzt geblieben. Zwar wird das urbane Gemeinschaftsgärtnern in Wien oft im öffentlichen Raum praktiziert, doch bleiben davon Personen, die nicht Mitglied einer bestimmten

1 Vgl. z. B. <https://tinyurl.com/2p8e6h29>, 31. 7. 2022.

2 Zudem fokussiert der »Masterplan Partizipation« lediglich auf große städtebauliche Vorhaben.

3 Die zugrunde liegende Forschung wurde vom Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Wirtschaftsuniversität Wien im Rahmen des Projekts »*Smart and Edible. How Edible Cities Create Smart Public Places*« (Laufzeit: 2017–2021; Projektleitung: Prof. Dr. Clive Spash) finanziert. Die normativen Schlussfolgerungen unserer Forschung sind in Exner et al. (2021) in Form von Handlungsempfehlungen für die Stadtregierung und -verwaltung in Wien dargestellt.

Gartengruppe sind, in der Regel ausgeschlossen. Darüber hinaus bringen nur wenige, marginalisierte Akteur*innen das urbane gemeinschaftliche Gärtnern mit Fragen der Transformation des Lebensmittelsystems in Verbindung. Tatsächlich ist das Gemeinschaftsgärtnern in vielen Städten vorrangig oder teilweise privat organisiert und wird nur selten in einem breiteren ernährungspolitischen Sinn interpretiert. Initiativen für eine ES versuchen hingegen, über einzelne Standorte der städtischen Gemüse- und Obstproduktion hinauszugehen, indem sie die Zugänglichkeit von Gartenflächen im öffentlichen Raum verbessern und das urbane Gärtnern politisch interpretieren: Sie definieren Lebensmittel als öffentliche Produkte im Hinblick auf eine transformative Lebensmittelpolitik neu.

Das Konzept der ES entstand zuerst in Todmorden, Großbritannien, wo Gärtner*innen 2007 begannen, Lebensmittel für die Bewohner*innen im öffentlichen Raum zu produzieren (Paull 2011). Dies erfolgte im Zusammenhang mit der *Transition-Town*-Bewegung, die kollektive Alternativen zur Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen entwickelt.⁴ Danach verbreitete sich die Idee der ES zunächst in Großbritannien durch das 2012⁵ gegründete Netzwerk *Incredible Edible*, das inzwischen über 148 lokale Gruppen im ganzen Land zählt.⁶ Seitdem hat sich *Incredible Edible* international verbreitet, mit einer besonderen Resonanz in Frankreich.⁷ Parallel dazu wurde die Idee der ES auch in anderen Ländern und außerhalb des *Incredible-Edible*-Netzwerks aufgegriffen. In Deutschland beispielsweise wird die Zahl der ES-Initiativen auf etwa 150 geschätzt.⁸

Der Begriff der »Essbaren Stadt« wird auf unterschiedliche Weise verstanden. Jüngste Bemühungen, verschiedene Ansätze und Erfahrungen innerhalb des EU-Netzwerks Essbarer Städte zu verbinden und zu standardisieren, verdichten sich in einer Definition, die den Schwerpunkt auf den strukturellen Charakter der angestrebten Veränderungen legt. Sie unterstreicht, dass »die systematische Nutzung städtischer Landschaften für die Lebensmittelproduktion ein wichtiger Schritt hin zu nachhaltigeren, lebenswerteren und gesünderen Städten ist.«⁹ In Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Verständnis von ES in Todmorden und in vielen anderen Städten des *Incredible-Edible*-Netzwerks orientieren wir uns für die Zwecke unserer Untersuchung an folgender Definition von ES: Es handelt sich dabei um eine stadt- oder bezirkswide Initiative sowie um eine offizielle, formelle oder informelle Politik, die Projekte unterstützt, die darauf abzielen, den Anbau von Obstbäumen und -sträuchern oder von Gemüse im öffentlichen Raum für die öffentliche Ernte zu etablieren. Wir betrachten daher den öffentlichen Zugang zu pflanzlichen Produkten als Schlüssel für die Idee der ES und als ihre charakteristische Dimension.

4 <https://tinyurl.com/45a64dby>, 3. 10. 2021.

5 <https://tinyurl.com/bde6wpzf>, 3. 10. 2021.

6 <https://tinyurl.com/48atujn8>, 3. 10. 2021.

7 <https://tinyurl.com/3bhtm5tu>, 3. 10. 2021.

8 <https://tinyurl.com/ycysz2zf>, 6. 10. 2021.

9 Dieses und die folgenden Zitate stammen aus: <https://tinyurl.com/bdcvbnr>, 1. 10. 2021, eigene Übersetzung.

Das schließt nicht aus, dass ES-Initiativen auch andere Aktivitäten verfolgen, wie dies in der weiter gefassten Begriffserklärung des *Edible Cities Network* zum Ausdruck kommt. Demnach sind folgende Elemente Teil einer ES:

»Aktivitäten, Maßnahmen, Produkte und Dienstleistungen, die Nachhaltigkeit in der städtischen Lebensmittelproduktion und -verteilung sowie im Lebensmittelkonsum unterstützen und erleichtern. Beispiele hierfür sind urbane Landwirtschaft, gebäudeintegrierte Landwirtschaft, Agroforstwirtschaft, Indoor- und vertikale Landwirtschaft, urbane Bienezucht, Programme zur Umverteilung von Lebensmittelüberschüssen, Gemeinschaftsküchen, geschlossene Kreislaufsysteme für nachhaltiges Ressourcenmanagement und urbane Bildungsangebote im Bereich Lebensmittel« (<https://tinyurl.com/bdcvvnbr>, 1. 10. 2021, eigene Übersetzung).

Damit werden weitreichende positive Effekte verbunden. Denn Aktivitäten, Maßnahmen, Produkte und Dienstleistungen für eine ES

»stärken die lokalen Gemeinschaften, tragen zum Klimaschutz bei, schaffen neue grüne Unternehmen und Arbeitsplätze, sorgen gleichzeitig für lokales Wirtschaftswachstum und fördern den sozialen Zusammenhalt« (<https://tinyurl.com/bdcvvnbr>, 1. 10. 2021, eigene Übersetzung).

Entsprechend versteht das Projekt *»Essbare Seestadt«* in Wien ES als Ergebnis einer Reihe verschiedener Aktivitäten, die sich nicht auf öffentlich zugängliche pflanzliche Produkte beschränken.¹⁰

In diesem Artikel konzentrieren wir uns jedoch auf den *öffentlichen* Charakter der Gemüse- und Obstproduktion im Zusammenhang mit einer Transformation der städtischen Lebensmittelpolitik. Den Begriff des *»Urbanen«* fassen wir weit (Brenner/Schmid 2014). Die Gesellschaften im Globalen Norden sind im Allgemeinen urbanisiert, wodurch sich Lebensmittelproduktion und -konsum strukturell entkoppeln. Der städtische Raum im herkömmlichen Sinn großer Ballungsräume ist demnach kein nützliches Kriterium für die Eingrenzung von Initiativen für ES. Aufgrund unseres breiten Verständnisses urbanisierter Gesellschaften beziehen wir in unsere Untersuchung sowohl Initiativen für eine ES in Städten und Dörfern als auch solche mit ein, die auf einzelne Stadtteile abzielen.

Die einzelnen Elemente von ES wurden bisher in unterschiedlichem Maße untersucht. Für urbane Gemeinschaftsgärten ist eine Vielzahl von Studien verfügbar, während es zu anderen Praktiken, wie dem Sammeln von Wildpflanzen, Früchten und Pilzen in Städten, nur wenig Literatur gibt (für Früchte siehe Colinas et al. 2019, für Gemeinschaftsgärten in Wien siehe Exner/Schützenberger 2014, 2015, 2017, 2018, Mayrhofer 2018, 2019). Im Vergleich dazu ist die Forschung zu ES immer noch spärlich. Für Wien sind den Autor*innen keine Untersuchungen bekannt. In bisherigen Publikationen zu ES in anderen Städten (Hajzeri et al. 2019, Säumel et al. 2019, Scharf et al. 2019, Artmann et al. 2020, Sartison/Artmann 2020) wurde eine Reihe von Fragen noch

¹⁰ <https://tinyurl.com/2p8rfz52>, 8. 10. 2021.

kaum behandelt. Dies betrifft u. a. die Motivationen der Akteur*innen, ihre politischen Ziele und Strategien sowie die konkreten Prozesse der Entwicklung von entsprechenden *Governance*-Arrangements. Der vorliegende Artikel soll dazu beitragen, diese Forschungslücke für Österreich zu schließen und berücksichtigt dabei auch empirisches Material aus Deutschland und Frankreich, wo gut entwickelte ES-Initiativen existieren. Dabei stehen folgende Fragen im Zentrum: Wer initiiert ES aus welchen Gründen und mit welchen Mitteln? Welche Akteur*innen gestalten die Entwicklung einer ES und welche Mechanismen sind dafür ausschlaggebend? Wie wirken sich ES-Initiativen auf die Bürger*innen sowie auf deren Beziehung zu Stadtverwaltung und -regierung aus, und wie beeinflussen ES-Initiativen die Imagination von Stadt?

Im nächsten Abschnitt erläutern wir unser Forschungsdesign sowie Methodik und Datenbasis unserer Untersuchung.

3. Forschungsdesign, Methodik und Datengrundlage

Die Forschungsfragen verweisen einerseits auf die Art der *Governance* von ES, d. h. auf Form, soziale Konstellation und Mechanismen der politischen Steuerung von ES-Initiativen, andererseits auf die Auswirkungen der jeweiligen *Governance*-Arrangements. Ein solches Arrangement weist vier Dimensionen auf (Buizer et al. 2015): (1) eine Koalition von Akteur*innen, die (2) symmetrische oder asymmetrische Machtbeziehungen eingehen, die sie mit Hilfe spezifischer Ressourcen gestalten; (3) die damit verbundenen politischen Spielregeln; (4) der Diskurs der Akteur*innen eines Arrangements. *Governance*-Arrangements können je nach Rolle des Staates typisiert werden und reichen dem entsprechend von hierarchischer, geschlossener oder offener *Ko-Governance* von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen bis hin zur zivilgesellschaftlichen Selbstverwaltung. *Markt-Governance* gilt als eigener Typ von Arrangement, wobei marktorientierte Akteur*innen die Hauptrolle spielen. Das Konzept des *Governance*-Arrangements erleichtert es, die Machtverhältnisse von *Governance* und deren Auswirkungen zu analysieren. Mit Blick auf eine sozial-ökologischen Transformation ist dies von Bedeutung, um praktische Veränderungen effektiv vorantreiben zu können. Mit Blick auf konkrete Arrangements der *Governance* wird deutlich, wie sich alternative, sozial-ökologisch transformative Leitbilder der Stadtentwicklung in Strukturen einschreiben und diese je nach Kräfteverhältnissen verschieben, oder nur eingeschränkt erfolgreich sind, oder sogar scheitern, weil diese Strukturen bestimmte Problemdeutungen und Lösungsansätze nahelegen, während sie andere marginalisieren (vgl. Sum/Jessop 2012). Die politischen Spielregeln eines Arrangements reflektieren die Kräfteverhältnisse zwischen Akteur*innen. Sie ergeben sich aus den spezifischen Konstellationen von Akteur*innen und den jeweils verfügbaren Machtressourcen, die sie für Strategien mobilisieren, um Strukturen zu verändern oder zu erhalten.

Um *Governance*-Arrangements zu analysieren, untersuchten wir entsprechend der oben beschriebenen Definition von ES elf Initiativen in Österreich sowie in drei Städten in Frankreich sowie Deutschland.¹¹ Dabei wurde ein Großteil der den Autor*innen durch eine Online-Recherche und persönliche Kontakte bekannten ES-Initiativen in

Österreich erfasst. Um erfolgreiche *Governance*-Arrangements von ES mit Blick auf Sufizienz-orientierte Leitbilder der Stadtentwicklung in Wien besser zu verstehen, wählten wir zwei Länder als Vorreiter aus: Für Frankreich wurden mehrere Initiativen des nationalen *Incredible-Edible*-Netzwerks kontaktiert,¹² für Deutschland wurden Initiativen auf Basis einer online verfügbaren Liste ausgewählt, die entweder breite Reputation genießen oder ein hohes Aktivitätsniveau erwarten ließen.¹³

Die Interviews und Besuche wurden zwischen 2018 und 2020 durchgeführt. Darüber hinaus wurde ein Interview zur Situation in zwei Städten in Kärnten geführt. Weiters dokumentierten wir den Kick-Off-Workshop des Projekts »*Essbare Seestadt*« in Wien und jüngere Entwicklungen der ES-Initiative des Zukunftshofs durch teilnehmende Beobachtung und in informellen Gesprächen. Für ES in Österreich wurden in neun Fällen Expert*inneninterviews persönlich oder online durchgeführt sowie politische Dokumente und ausgewählte Medientexte recherchiert. Nur in Korneuburg und Klosterneuburg holten wir aufgrund von Zeitmangel der verantwortlichen Personen Informationen über einen Fragebogen ein, der auch in Deutschland und Frankreich zum Einsatz kam. Mehrere österreichische ES-Initiativen wurden darüber hinaus besucht. Wenn möglich, wurden mindestens zwei Personen pro ES-Initiative befragt, die Informationen der Befragten trianguliert und Meinungsdivergenzen besonders berücksichtigt, um unterschiedliche Deutungen von ES-Initiativen und Konflikte zu identifizieren. Wir untersuchten erfolgreiche ebenso wie gescheiterte oder mit Schwierigkeiten behaftete ES-Initiativen. Tabelle 1 (S. 329–330) fasst die Eckdaten der empirischen Erhebungen zusammen.

Die Daten wurden mit einem induktiv-deduktiven Ansatz kodiert. Die deduktiven Kategorien bezogen sich auf die vier Dimensionen des *Governance*-Arrangements – Akteur*innen, Machtressourcen, Spielregeln, Diskurse – sowie auf Erfolgsbedingungen und Probleme. Sie wurden teilweise von den Kategorien inspiriert, die Buizer et al. (2015) zur Untersuchung von *Governance*-Arrangements urbaner Grünräume verwendeten. Wir kodierten das Interviewmaterial nach den Motiven der Initiator*innen, ihrem Verständnis von ES, den Erfolgs- und Misserfolgskriterien der jeweiligen Initiativen, den damit verbundenen Konflikten sowie den Empfehlungen der Befragten. Die deduktiven Codes wurden induktiv untergliedert. Die Auswirkungen von ES-Initiativen auf Bürger*innen, ihr Verhältnis zu Stadtverwaltung und -regierung sowie auf die Imagination von Stadt wurden anhand der Expert*inneninterviews eingeschätzt. Zusätzlich zu den Interviews analysierten wir politische Dokumente, städtische Websites und Medienberichte, sofern verfügbar. Nach der Kodierung des Interviewmaterials gruppierten wir die einzelnen ES-Initiativen in Typen mit ähnlichen *Governance*-Arrangements. Wir untersuchten im nächsten Schritt, ob sich die *Governance*-Arrangements in Bezug auf ihre Erfolgsfaktoren und Probleme unterscheiden.

11 Für Details zu den untersuchten Initiativen in Deutschland und Frankreich siehe Exner et al. (2022).

12 <https://tinyurl.com/3bhtm5tu>, 3. 10. 2021.

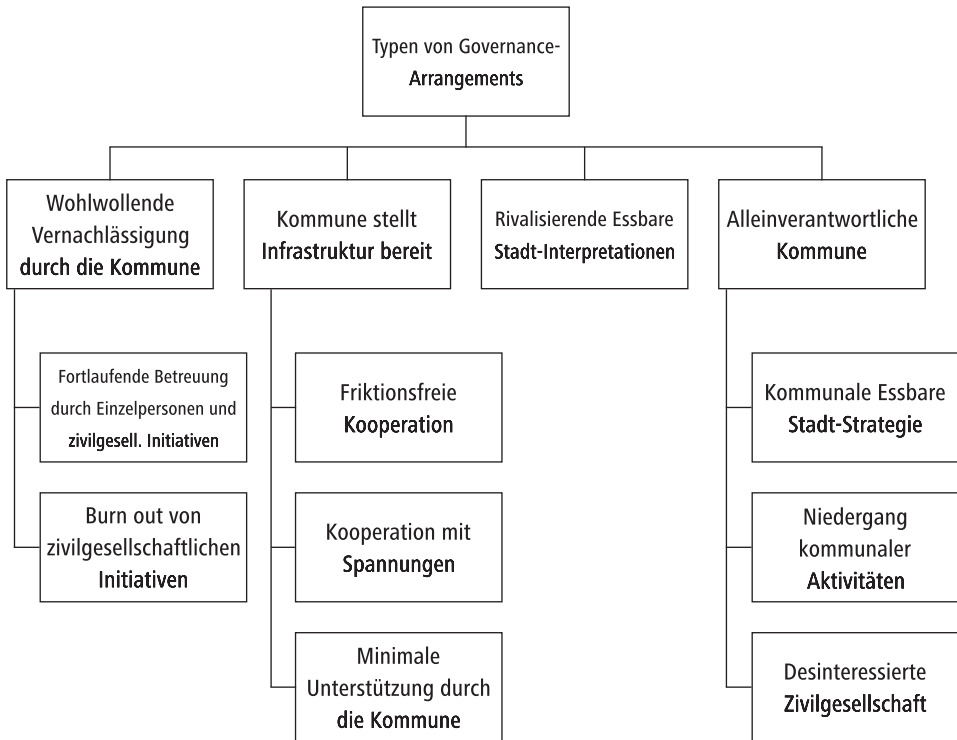
13 <https://tinyurl.com/3kx5b9xv>, 29. 7. 2022.

Tabelle 1: Eckdaten der empirischen Erhebungen

Untersuchte Städte				
Ort	Governance-Arrangement	Schlüssel-Akteur*innen	Interview mit	Anzahl Interviews
Wien				
Floridsdorf	Wohllöbende Vernachlässigung durch die Kommune	Lokale Initiative der Gebietsbetreuung, z. T. in loser Verbindung mit anderen Akteur*innen	Gebietsbetreuung (Initiatorin)	1
Zukunftshof	Wohllöbende Vernachlässigung durch die Kommune	Lokale Initiative, vorangetrieben durch einen Agrarunternehmer im Kontext eines kollektiven Aktivismus	Initiator	1
Obststadt	Wohllöbende Vernachlässigung durch die Kommune	Lokale Initiative, vorangetrieben durch einen Gartenaktivisten, der sich auch in Wiener Neustadt für ES engagiert; Unterstützung durch eine Gruppe	Initiator	1
Steiermark				
Leoben	Kommune stellt Infrastruktur bereit	Von einem Mitglied einer lokalen NGO initiiert, die mit Kindern arbeitet; von EU-Projekt finanziert; aktive Unterstützung durch die Kommune	Gemeindeangestellter (Grünraumabteilung), Initiator	2
Übelbach	Kommune stellt Infrastruktur bereit	Von zwei Permakultur-Gärtner*innen initiiert; mit aktiver Unterstützung durch den Bürgermeister	Zwei Initiator*innen, Bürgermeister	3
Kärnten				
Villach	Rivalisierende ES-Interpretationen	Von gegenwärtiger Vizebürgermeisterin initiiert; nachfolgend ähnliche und umfangreichere Aktivitäten als ES durch eine lokale Bewegungspartei	Initiatorin (Vizebürgermeisterin und Leiterin der Grünraumabteilung), Kommunalangestellter (Grünraumabteilung), Vertreter der Bewegungspartei	3

Friesach	Kommune stellt Infrastruktur bereit	Von lokaler <i>Transition-Town</i> -Gruppe initiiert; nachfolgend Unterstützung durch Bürgermeister	Initiator, Bürgermeister, Assistentin des Bürgermeisters	3
Niederösterreich				
Kirchberg am Wagram	Kommune stellt Infrastruktur bereit	Initiative von Einzelperson, vom Bürgermeister unterstützt	Bürgermeister, Initiator	2
Wiener Neustadt	Wohlwollende Vernachlässigung durch die Kommune	Initiative von Einzelperson, einem früherem Bürgermeister und einer NGO unterstützt	Kommunalangestellter (Grünraumabteilung), zwei NGOs (inkl. Initiator)	3
Korneuburg	Alleinverantwortliche Kommune	Umweltabteilung, Umweltberatungsfirma, Bewohner*innen, lokale Schulen, Kindergarten	Kommunalangestellter (Umweltabteilung)	1
Klosterneuburg	Alleinverantwortliche Kommune	Vizebürgermeister, Stadtrat	Vizebürgermeister, Stadtrat	2
Zusätzliche Informationen aus österreichischen Städten				
Klagenfurt (Kärnten)	Wohlwollende Vernachlässigung durch die Kommune	Stadtrat	Stadtrat in Klagenfurt	1
Krumpendorf (Kärnten)	Alleinverantwortliche Kommune	Stadtrat	Stadtrat in Klagenfurt	1
Essbare Seestadt (Wien)	Wohlwollende Vernachlässigung durch die Kommune	Angewandtes Forschungsprojekt mit einem inter- und transdisziplinären Team (Wissenschaftler*innen, Aktivist*innen, Bewohner*innen; mit Unterstützung durch Stakeholder)	Kick-off-Projekttreffen und nachfolgende E-Mail-Kommunikation	Teilnehmende Beobachtung

Quelle: Eigene Erhebung und Darstellung.

Abbildung 1: Typen von *Governance*-Arrangements und ihre Varianten (Subtypen)

Quelle: Eigene Erhebung und Darstellung.

4. Ergebnisse

4.1 Überblick

Im Folgenden beschreiben wir vier Typen von *Governance*-Arrangements für eine ES (siehe Abb. 1 oben) als spezifische Kombinationen von Akteur*innen, Machtressourcen, Spielregeln und Diskursen. Tabelle 2 (S. 333–334) fasst die Kerninformationen zu den untersuchten Städten bzw. ES-Initiativen zusammen.

Die *Governance*-Arrangements unseres empirischen Materials lassen sich je nach Einfluss von entweder zivilgesellschaftlichen Akteur*innen oder der städtischen Verwaltung und Regierung ordnen und typisieren. Die höchst ungleichen Machtressourcen dieser Akteur*innengruppen schlagen sich in den jeweiligen Erfolgchancen von ES-Initiativen nieder. Denn ohne Unterstützung der Kommune verbleiben deren Aktivitäten auf kleiner Stufenleiter und können sie über Gebühr belasten. Parallel dazu variieren die politischen Spielregeln der *Governance*. Während zivilgesellschaftliche ES-Initiativen den Rhythmen der Selbstorganisation folgen oder stark von Einzelper-

sonen geprägt sind, verschränken sich im Fall einer engeren Zusammenarbeit zwischen Kommune und Zivilgesellschaft formelle Entscheidungen der Stadtregierung, Routinen der Stadtverwaltung und die meist (überwiegend) informelle Selbstorganisation zivilgesellschaftlicher Akteur*innen. Bei Dominanz der Kommune nähert sich das Arrangement dem traditionellen *Government* an, an dem die Zivilgesellschaft nicht beteiligt ist. Entlang dieses Gradienten verändert sich der Diskurs der ES-Initiativen tendenziell: Die zivilgesellschaftlich geprägten Ansätze streben stärker danach, das Lebensmittelsystem und den urbanen Raum zu transformieren als kommunale Akteur*innen, die eher beschränktere Ziele, wie etwa eine lokale ästhetische Aufwertung, verfolgen. Wir fassen diese Variabilität, indem wir jeden *Governance*-Typ in Varianten unterteilen (siehe Abb. 1). Die Typen der *Governance* bringen vor allem das jeweilige Gewicht kommunaler und zivilgesellschaftlicher Akteur*innen in der Gestaltung von ES zum Ausdruck. Der Typ »Rivalisierende Essbare-Stadt-Interpretationen« stellt einen Sonderfall dar: Dabei konkurrieren zwei politische Parteien um die Deutung von ES. Die Varianten reflektieren dagegen vor allem Unterschiede von Spielregeln und Diskursen. Der jeweilige Name einer Variante verweist auf das spezifische Ergebnis des betreffenden *Governance*-Arrangements.

4.2 *Governance*-Arrangement Typ 1: Wohlwollende Vernachlässigung durch die Kommune

Dieser Typ von ES zeichnet sich durch die tragende Rolle von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen aus. Die Kommune behindert ES-Initiativen nicht aktiv und explizit, hat in diesem Arrangement aber keine substanzielle Funktion. Zwei Subtypen lassen sich nach der sozialen Tragfähigkeit der Aktivitäten unterscheiden, wobei die Bandbreite von der kontinuierlichen Reproduktion bis zum Scheitern reicht: (1) fortlaufende Betreuung von ES-Aktivitäten durch Einzelpersonen und zivilgesellschaftliche Initiativen: Floridsdorf/Wien, Obststadt/Wien, Zukunftshof/Wien (auch das Forschungsprojekt »*Essbare Seestadt*« könnte zu diesem Subtyp gezählt werden¹⁴); (2) Burnout von zivilgesellschaftlichen Initiativen: Wiener Neustadt/Niederösterreich.

Beide Subtypen zeigen einen gewissen Widerstand der Kommune in bestimmten Entwicklungsphasen oder hinsichtlich spezifischer Aspekte von ES. Die Initiativen dieses Typs haben einen begrenzten Umfang und werden auf kleiner Skalenebene umgesetzt. Nachdem die Kommune keine wesentlichen Ressourcen bereitstellt, beruhen die Aktivitäten vor allem auf dem Beitrag der Zivilgesellschaft oder von Einzelpersonen (wie im Fall von »*Essbares Floridsdorf*«). Deshalb wird Arbeit in der Regel nicht bezahlt und es fehlt an professioneller Betreuung der materiellen Infrastruktur. Aus diesem Grund sind diese Initiativen nicht in der Lage, das urbane Gärtnern über kleine Flächen hinaus zu entwickeln. Obgleich manche auf dieser Skalenebene und aufgrund ihres geringen Umfangs sozial tragfähig erscheinen, haben andere mit Burnout, dem

14 Dieses wurde jedoch abgesehen vom Besuch der Kick-off-Veranstaltung und informeller E-Mail-Kommunikation mit Projektmitarbeiter*innen zum Verlauf des Projekts nicht weiter untersucht.

Tabelle 2: Eckdaten der untersuchten Fälle

Untersuchte Städte			Dynamiken
Ort	Bevölkerungsgröße	Umfang der Initiative	
Wien	1,9 Mio.		
Floridsdorf		Ein Obstgarten, ein kleiner Gemüsegarten als erste ES-Projekte; weitere schon existierende Gartenaktivitäten von Initiatorin als ES gerahmt	Eher top down mit limitierten bottom-up-Beiträgen; einige Ziele erreicht, aber auf kleiner Skalenebene
Zukunftshof		Partizipative Transformation ehemaliger landwirtschaftlicher Aktivitäten durch Nachbar*innen und weitere Aktivist*innen; Versuch, den lokalen Stadtentwicklungsprozess in Rothneusiedl zu beeinflussen	Bottom-up-getrieben, mit selektiver Unterstützung seitens der Kommune; Initiative noch am Anfang, dynamisch
Obststadt		Einzelne Obstbäume für öffentliche Ernte (anfänglich ca. 30 Bäume)	Bottom-up-Initiative, steht am Anfang, expansive Dynamik
Steiermark			
Leoben	24 000	Ein Schulgarten, mehr als zehn Hochbeete für Institutionen (Altenheim etc.), zwei Hochbeete sowie weitere Beete im öffentlichen Raum (Bürger*innen pflegen); Gemüse und Obstbäume	Produktive Interaktion von bottom-up- und top-down-Aktivitäten; expansive Dynamik
Übelbach	2 000	Ein Gemeinschaftsgarten sowie mehrere Beete im öffentlichen Raum	Produktive Interaktion von bottom-up- und top-down-Aktivitäten; hat Sättigungspunkt erreicht
Kärnten			
Villach	63 000	Kommune organisiert zwei Gemeinschaftsgärten und betreut mehrere Selbsterntegärten; Beete im öffentlichen Raum mit Kräutern/Gemüse; Kommune rahmt Obstbäume im öffentlichen Raum als »essbare Bäume«; lokale Bewegungspartei betreut einen Gemeinschaftsgarten und Hochbeete sowie weitere kollektive Aktivitäten mit Gartenbezug	Teilweise konfliktreiche Kooperation zwischen bottom-up- und top-down-Akteur*innen (innerhalb der Kommune); substanzialer Umfang von ES-Aktivitäten mit expansiver Tendenz

Friesach	4900	Transition-Town-Initiative betreut zwei Gemeinschaftsgärten, einen Obstgarten, weitere garten- und nahrungsmittelbezogene Aktivitäten	Zivilgesellschaftlich vorangetrieben; produktive Interaktion zwischen bottom-up- und top-down-Aktivitäten; expansive Dynamik
Niederösterreich			
Kirchberg am Wagram	3700	Beete in Kindergarten, Schule; Park mit Kräutern und Obstbäumen; mehrere Beete (Gemüse, Kräuter) und Obstbäume im öffentlichen Raum	Teilweise konfliktreiche Kooperation zwischen bottom-up- und top-down-Akteur*innen; substanziale Aktivitäten mit expansiver Dynamik
Wiener Neustadt	46500	Ein Gemeinschaftsgarten in öffentlichem Park; ca. 300 einzelne Obstbäume auf private Initiative als »Commons«	Konfliktreiches Verhältnis zwischen bottom-up- und top-down-Akteur*innen; substanzialer Rückgang der ES-Aktivitäten nach begrenztem Anfängererfolg
Korneuburg	13300	Über 40 verschiedene Orte mit Beeten (Kräuter, Gemüse), Obstbäume und Fruchtsrücker im öffentlichen Raum	Produktive Interaktion zwischen bottom-up- und top-down-Aktivitäten, vorrangig von der Kommune geprägt
Klosterneuburg	27500	Über zehn Orte mit Beeten im öffentlichen Raum (Gemüse, Kräuter)	Top-down-Initiative
Zusätzliche Informationen zu österreichischen Städten			
Klagenfurt (Kärnten)	101700	keine aktuellen Aktivitäten	Top-down-Initiative; Beschluss der Kommune, aber keine Implementierung
Krumpendorf (Kärnten)	3500	Über 100 Pflanzungen (Obstbäume)	Top-down-Initiative; Einbeziehung der Bewohner*innen gescheitert
Essbare Seestadt (Wien)	1,9 Mio.	Forschungsprojekt, an verschiedenen Orten der Seestadt Aspern aktiv	inter- und transdisziplinäres Forschungsprojekt

Quelle: Eigene Erhebung und Darstellung.

Verlust der Entwicklungsvision und mit Frustration zu kämpfen. In manchen Fällen beruht der anfängliche Enthusiasmus darauf, dass sich Akteur*innen ein späteres Engagement der Kommune erwarten. Wenn dieses ausbleibt, können Begeisterung und Arbeitseifer in Enttäuschung umschlagen.

Alle uns bekannten ES-Initiativen in Wien gehören zu diesem *Governance*-Arrangement. Die Stadtverwaltung unterstützt diese Initiativen nicht oder nur selektiv und in geringem Umfang. Frühere Versuche, die ES-Idee in Wien systematisch zu verankern, gipfelten 2013 in der Petition »Recht auf Marmelade« an den Wiener Gemeinderat,¹⁵ die auf Obstbäume im öffentlichen Raum fokussierte, jedoch erfolglos blieb. Sie forderte zehn Prozent Obstbäume und Fruchtsträucher bei öffentlichen Baum- und Strauchpflanzungen, dass sich Bürger*innen als Baumpat*innen um Obstbäume kümmern können und dass Obstbäume als Nachpflanzung zugelassen werden. Unter anderem hegt das Stadtgartenamt (MA 42) erhebliche Zweifel gegenüber Obstbäumen im öffentlichen Raum. Dabei wird in der Regel darauf verwiesen, dass Fallobst Autos und Verkehrswege verschmutze sowie Wespen und Bienen anlocke. Weiters wird von Seiten der Kommune häufig befürchtet, dass frei beerntbare Bäume, Sträucher und Beete Konflikte um die Ernte provozieren und unter Vandalismus leiden würden.¹⁶ Die Magistratsabteilung für Land- und Forstwirtschaft (MA 49) steht Obstbaumpflanzungen im öffentlichen Raum aufgeschlossener gegenüber, verfügt aber nicht über das dafür notwendige Budget. Zwar unterstützt die Kommune Gemeinschaftsgärten, die für ES-Initiativen eine wichtige Rolle spielen können. Allerdings dürfen Gemüse und Obst in diesen Gärten nicht frei beerntet werden, sondern gehören ausschließlich den Gärtner*innen. Gemeinschaftsgärten in Wien betrachten sich zudem nur selten als Teil einer Transformation des urbanen Ernährungssystems. Die Kommune interpretiert Gemeinschaftsgärten zumeist als Maßnahmen zur sozialen Integration und Bildung lokaler Identitäten (siehe für eine nach wie vor aktuelle Auswertung Exner/Schützenberger 2014). Ein solcher selektiver Zugang wird in mehreren Interviews mit zivilgesellschaftlichen Aktivist*innen als oberflächlich kritisiert.

Die Initiative »Essbares Floridsdorf« wurde ab 2015 von einer Landschaftsplanerin im Rahmen der Gebietsbetreuung für den 21. Bezirk entwickelt (vgl. MA 25 2017). Deren Konzept verbindet bereits existierende Garteninitiativen, einen öffentlich beerntbaren Naschgarten und einen 2015–2016 errichteten Park in der Anton-Schall-Gasse, der Obstbäume inkludiert, mit Informationen zu Wildobst in Floridsdorf und lokalen Produzent*innen von Lebensmitteln. Das Stadtgartenamt und ein benachbarter Gemeinschaftsgarten pflegen den Naschgarten. »Essbares Floridsdorf« will einen Beitrag zur Transformation des Lebensmittelsystems mit Blick auf Ernährungssouveränität (vgl. Exner/Schützenberger 2014) und das Recht auf Stadt thematisieren. Dieser Ansatz bleibt politisch-strategisch und räumlich eng begrenzt, weil ES dabei nicht von einem

15 <https://tinyurl.com/5a2jbrev>, 29. 7. 2022.

16 Erkenntnisse aus Interviews und informellen Gesprächen im Rahmen des vom Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) geförderten Projekts »Green Urban Commons« (Laufzeit: 2013–2016; Projektleitung: Prof. Dr. Ulrich Brand, Co-Leitung: Dr. Andreas Exner).

Netzwerk zivilgesellschaftlicher Akteur*innen selbstorganisiert entwickelt wurde, sondern ein Konzept der lokalen Gebietsbetreuung darstellt, das existierende Grünraumelemente und Nahversorgungsstrukturen als ES deutet.

Die »Obststadt Wien« pflanzt Obstbäume zur freien Beerntung im öffentlichen Raum, um die sich Obstbaumpat*innen kümmern. Die Initiative geht auf eine Einzelperson zurück, die schon in Wiener Neustadt und Traiskirchen Obstbaumpflanzungen organisiert hat. 2018 wurde damit begonnen, Obstbäume auf der Donauinsel zu pflanzen. Mehrere Magistratsabteilungen unterstützten die Initiative durch Bodenarbeiten und für die Wasserversorgung. Die Initiative kooperiert darüber hinaus mit Lokale-Agenda-21-Gruppen und dem Ökosozialen Forum. Inzwischen sind mehrere neue Orte dazu gekommen, allerdings liegen diese allesamt in bestehenden Parks.¹⁷ Die Pflanzungen werden in einer Online-Karte namens »FRUITMAP« eingetragen.¹⁸

Der »Zukunftshof« ist ein Projekt im Stadterweiterungsgebiet Rothneusiedl im 10. Bezirk. Die Initiative nutzt die Gebäude des früheren »Haschahofs«, der mit biologischen Methoden wirtschaftete und die ersten Selbsterntefelder Österreichs betrieb. Die Kommune wollte den »Haschahof« zunächst abreißen. Darauf reagierten zivilgesellschaftliche Gruppen 2016 mit einer Besetzung.¹⁹ Diese konnte den Abriss des »Haschahofs« verhindern. Die Kommune übertrug der Initiative zur Bewahrung des Areals jedoch nicht direkt die Nutzung, sondern schrieb diese noch im selben Jahr auf 25 Jahre in einem öffentlichen Verfahren aus. Die Initiative gewann den Zuschlag und benannte den Hof um. Der »Zukunftshof« wird als Genossenschaft im Zusammenspiel mit einem Verein und einer GmbH betrieben. Die Initiative soll sowohl das landwirtschaftliche Erbe im neuen Stadtteil verankern als auch in Richtung auf eine Stadt-Landwirtschaft im Sinn einer ES weiterentwickeln. Die Initiative versucht, sich in die Stadtentwicklung mit Konzepten eines essbaren urbanen Raums einzubringen und hat dafür einige mediale Aufmerksamkeit erhalten.²⁰ Das Nutzungskonzept des »Zukunftshofs« verbindet soziale Aktivitäten, wie Jugendwerkstätten und *Green Care* (d. h. die therapeutische, pädagogische oder soziale Arbeit mit Tieren und Pflanzen), mit innovativen Ansätzen der Stadt-Landwirtschaft, z. B. *indoor* und *vertical farming* (wobei Innenflächen und vertikale Strukturen zum Anbau genutzt werden), *aquaponics* (intensive Fischzucht), Pilz- und Insektenzucht sowie lokalen Veredelungsbetrieben. Dabei sollen auch Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung eine zentrale Rolle spielen. Der »Zukunftshof« versteht sich so gewissermaßen als Reallabor, in dem Bürger*innen, Wissenschaftler*innen, soziale und ökologische Initiativen sowie Unternehmen Methoden der Stadt-Landwirtschaft entwickeln. Der Anspruch reicht allerdings noch weiter: So soll der »Zukunftshof« auch Ausschreibungen für den neuen Stadtteil mitgestalten können, während die dort entwickelten Produktionsmethoden in Rothneusiedl ausgerollt werden sollen. Die Resonanz der Kommune auf diese Ideen war zu-

17 <https://tinyurl.com/mr3z4n5x>, 29. 7. 2022.

18 <https://tinyurl.com/4n9zepsz>, 29. 7. 2022.

19 <https://tinyurl.com/4w2hxj3f>, 30. 7. 2022.

20 Siehe z. B. <https://tinyurl.com/mryz347c>, 30. 7. 2022.

nächst verhalten. Inzwischen konnte der »Zukunftshof« diese bei einem Workshop zur Entwicklung von Rothneusiedl direkt mit Vertreter*innen der Kommune diskutieren.²¹ Der »Zukunftshof« ist Teil des Arbeitskreises Stadt-Landwirtschaft und Raumplanung des Ernährungsrats Wien.²²

4.3 *Governance*-Arrangement Typ 2: Kommune stellt Infrastruktur bereit

Die Kommune stellt grundlegende Infrastruktur für die Selbstorganisation von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen bereit. In diesem Arrangement interagieren Gemeinde und Zivilgesellschaft relativ eng. Die Interaktionen können entweder konflikthaft oder harmonisch verlaufen. Phasen von Konflikt und Kooperation können einander auch abwechseln, sodass das Arrangement zum Beispiel nach anfänglichen Spannungen stärker von Kooperation geprägt wird. In diesem Typ sind je nach Konfliktintensität und dem Ausmaß des Engagements der Kommune Je nachdem wie intensiv die Konflikte sind und wie stark sich die Kommune engagiert, sind innerhalb dieses *Governance*-Typs drei Subtypen zu unterscheiden: (1) friktionsfreie Kooperation (Leoben/Steiermark, Übelbach/Steiermark; Sens/Frankreich) oder friktionsfreie Kooperation nach anfänglichen Spannungen (Friesach/Kärnten); (2) Kooperation mit Spannungen (Kirchberg am Wagram/Niederösterreich); (3) minimale Unterstützung durch die Kommune (Metz/Frankreich, Riedisheim/Frankreich, Fürth/Deutschland). Der letztere Subtyp kann allerdings nur mit Einschränkungen als kooperatives Arrangement bezeichnet werden, nachdem die Kommune nur grundlegende rechtliche Rahmenbedingungen schafft und politisch unterstützt. Aufgrund des klaren Rückhalts durch die Kommune unterscheidet sich dieser Subtyp jedoch vom *Governance*-Arrangement Typ 1.

4.4 *Governance*-Arrangement Typ 3: Rivalisierende Essbare-Stadt-Interpretationen

In einem empirischen Fall (Villach/Kärnten) wird ES von verschiedenen Akteur*innen unterschiedlich gedeutet. Diese befinden sich in einer politischen Konkurrenz- bzw. Konfliktsituation. Die Vizebürgermeisterin (SPÖ) hat vor einigen Jahren mit ES-Aktivitäten begonnen, bevor eine andere politische Gruppe, »Verantwortung Erde«, diese Aktivitäten auch explizit als ES gedeutet hat. »Verantwortung Erde« hat aufgrund der tragenden Rolle einfacher Mitglieder und Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteur*innen den Charakter einer Bewegungspartei.²³ Mithilfe der Deutung als ES stellt die Bewegungspartei diese Aktivitäten in einen breiteren politischen Kontext. Diese Konkurrenz- bzw. Konfliktsituation hat die positiven Auswirkungen der ES-Aktivitäten nicht beeinträchtigt, sondern erklärt möglicherweise sogar deren Wachstumsdynamik. Den-

21 Die Initiative organisiert öffentliche Diskussionsveranstaltungen zu ihren Ideen und Wünschen für den neuen Stadtteil. So fand am 23. April 2022 eine Podiumsdiskussion zum Thema ES am »Zukunftshof« statt, an der auch Klimastadtrat Jürgen Czernohorsky teilnahm, und wo Andreas Exner die diesem Artikel zugrunde liegende Studie vorstellte (Exner et al. 2021).

22 <https://tinyurl.com/55k599ae>, 30. 7. 2022.

23 Bei den letzten Gemeinderatswahlen in Villach 2021 hat diese Partei ihren politischen Einfluss ausbauen können. Sie ist nun Teil der Stadtregierung und verantwortlich für Verkehrsplanung und Umweltschutz, siehe <https://tinyurl.com/2wanzt7h>, 10. 10. 2021.

noch verweist dieses Beispiel darauf, dass die Interpretation von ES auch Gegenstand manifester politischer Konflikte werden kann. Tatsächlich deutet die Vizebürgermeisterin die Gartenaktivitäten, die von der Kommune unterstützt oder verwaltet werden, nicht als ES, sondern als Teil einer Nachhaltigen Stadt. Allerdings findet sich der Begriff »Essbare Stadt« auch im Zusammenhang mit Gartenaktivitäten, die die Vizebürgermeisterin organisiert und weiter verfolgt.

In diesem Fall ähnelt die Entwicklungsdynamik teilweise einem Konflikt zwischen (kommunalen) top-down- und (zivilgesellschaftlichen) bottom-up-Akteur*innen, obwohl diese eine politische Partei darstellen, die im Gemeinderat vertreten ist. Doch weist diese aufgrund ihrer partizipativ ausgerichteten Arbeitsweise Charakteristika einer lokalen sozialen Bewegung auf. Diese Situation führt zu wechselseitiger Kritik der beiden Akteur*innen: Die Bewegungspartei betrachtet die Aktivitäten der Kommune als unzureichend, während aus Perspektive der Vizebürgermeisterin die Kritik der Bewegungspartei keine Grundlage hat oder bloß taktische Ziele verfolgt.

Dieser Typ steht dem *Governance*-Arrangement Typ 2 »Kommune stellt Infrastruktur bereit« nahe, unterscheidet sich davon jedoch insoweit, als ES-Aktivitäten Gegenstand konkurrierender Deutungen werden. Diese korrespondieren mit teils spezifischen, teils geteilten materiellen Praktiken. Beispielsweise errichten und verwalten sowohl das Amt, dem die Vizebürgermeisterin vorsteht, als auch die Bewegungspartei Hochbeete und Gemeinschaftsgärten.

4.5 *Governance*-Arrangement Typ 4: Alleinverantwortliche Kommune

Dieser Typ von *Governance*-Arrangement wird von der Kommune dominiert, sodass die Zivilgesellschaft nur eine eingeschränkte oder keine wesentliche Rolle für die Steuerung von ES-Aktivitäten spielt. Mitunter sind Bewohner*innen involviert, vor allem für die Pflege der Beete. Je nach der Effektivität und sozialen Tragfähigkeit der von der Kommune vorangetriebenen Aktivitäten lassen sich drei Subtypen unterscheiden: (1) kommunale ES-Strategie: Klosterneuburg/Niederösterreich, Korneuburg/Niederösterreich, Andernach/Deutschland, Gerolzhofen/Deutschland, (2) Niedergang kommunaler Aktivitäten: Klagenfurt/Kärnten, (3) desinteressierte Zivilgesellschaft: Krumpendorf/Kärnten.

Zwei von uns untersuchte Fälle aus Deutschland sind vor allem von der Kommune geprägt. Dazu zählt auch der prominente Fall von Andernach, einer Kleinstadt, die ein wichtiges Beispiel für ES-Initiativen im deutschen Sprachraum geworden ist und auch in Österreich entsprechende Aktivitäten inspiriert hat. Die Beispiele kommunal geprägter Arrangements aus Deutschland scheinen tragfähig und sozial erfolgreich zu sein. Allerdings kann ein Arrangement, das auf der primären oder ausschließlichen Verantwortung der Kommune beruht, auch scheitern: entweder weil die Initiative für Bewohner*innen und die lokale Zivilgesellschaft nicht attraktiv genug ist (Krumpendorf/Kärnten), oder weil die Kommune letztlich keine durchgängige bzw. kohärente ES-Strategie verfolgt, oder das Interesse daran verliert (Klagenfurt/Kärnten).

5. Diskussion und Ausblick

Die vorliegende Untersuchung ist eine der ersten, die politische Prozesse von ES-Initiativen analysiert. Sie ergänzt die im Vergleich mit anderen Städten insgesamt ausbaufähige Literatur zu Strukturen und Dynamiken der Stadtentwicklung in Wien und vertieft eine kritische Perspektive auf das vorherrschende Smart-City-Leitbild. Wir interpretieren ES als ein potenziell alternatives Leitbild von Stadtentwicklung. Für das Verständnis der möglichen Rolle solcher Leitbilder in der Stadtentwicklung bietet sich der Ansatz der Kulturellen Politischen Ökonomie (Sum/Jessop 2012) an, der Imaginationen in ein Verhältnis mit gesellschaftlichen Strukturen setzt. Wir bereichern damit die Diskussion um die Mechanismen sozial-ökologischer Transformation.

ES-Initiativen fokussieren auf die Alltagsökonomie einer Stadt, deren Leistungen sich nicht in Benchmarkings ausdrücken und deren Praktiken nicht in einen internationalen Diskurs der Wettbewerbsfähigkeit eingeschrieben (wohl aber damit vermittelt) sind. Stattdessen streben diese Initiativen danach, das ökologische Bewusstsein zu stärken, den sozialen Zusammenhalt zu fördern und Stadtentwicklung zu demokratisieren, indem sie auf den täglichen Gebrauch von Stadt fokussieren. Vor allem für zivilgesellschaftliche ES-Akteur*innen steht oft das Anliegen einer sozial-ökologischen Transformation im Zentrum: weg von einer autogerechten Stadt hin zu einer lebenswerten Stadt für alle sowie für ein nachhaltiges und regionales Lebensmittelsystem im urbanen Raum. Teilweise hat ES in der Sicht von zivilgesellschaftlichen Aktivist*innen eine strategische Bedeutung für politische Forderungen, die durch entsprechende Aktivitäten im öffentlichen Raum leichter vermittelt werden können, so etwa das Recht auf Stadt. Teilweise wird ES als eine Strategie zur Transformation der Lebensmittelproduktion betrachtet, insoweit auch im städtischen Raum substanzielle Mengen von Nahrungsmitteln erzeugt werden sollen. Kommunen verbinden mit ES häufig weniger weitreichende und mitunter auch andere Erwartungen, etwa in Hinblick auf einen besseren Kontakt mit Bürger*innen, einen ästhetisch aufgewerteten Stadtraum oder Einsparungen bei der Pflege von Grünraum.

Das Smart-City-Leitbild der Stadt Wien fokussiert demgegenüber nicht auf alltagsökonomische Praktiken, sondern auf einen vorrangig technologisch verstandenen Klimaschutz im Kontext eines internationalen Standortwettbewerbs. Dementsprechend greifen politische Dokumente der Stadt Wien, wie etwa das Grünraumkonzept (MA 18 2015), einzelne Elemente von ES auf, stellen sie aber in einen spezifischen Kontext, der nicht oder nur am Rand auf eine sozial-ökologische Transformation abzielt (Exner u. a. 2016, Kumnig 2017, Exner 2018). Davon abgesehen spielt die öffentliche Beerntung von Obstbäumen und Gemüse in diesen Dokumenten keine Rolle.

Es bleibt eine offene Frage kommender politischer Auseinandersetzungen, ob ES in Wien eine stärkere Bedeutung erhalten wird und sich in Leitbilder, Planungsdokumente und Flächenwidmungen einschreiben kann. So wird etwa die Diskussion um ES im neuen Stadtentwicklungsgebiet Rothneusiedl zeigen, ob sich ein alternativer Impuls, wie er vom »Zukunftshof« ausgeht, angesichts der aktuellen Ausrichtung der Wiener Stadtentwicklung konkret verankern kann.

Letztlich kann ES mit dem Ziel, zur Transformation beizutragen, nur effektiv sein, wenn sie als ein zentrales Anliegen der Stadtentwicklung institutionalisiert wird. Dies beinhaltet die Bereitstellung von dauerhaft nutzbaren Flächen für ES-Aktivitäten, aber auch eine angemessene Finanzierung, formelle politische Unterstützung, die aktive Beteiligung von Verwaltungsbehörden sowie Strategien zur Konfliktbearbeitung. Der Ernährungsrat Wien, den auch der *Milan Urban Food Policy Pact* unterstützt, wäre ein geeignetes Steuerungsinstrument dafür. Diesen hat die Kommune 2015 zwar unterzeichnet, aber bislang noch kaum aktiv aufgegriffen. Ein wirksamer Ernährungsrat müsste verschiedene relevante Magistratsabteilungen, zivilgesellschaftliche Akteur*innen und Unternehmen beinhalten. Dies ist bislang nicht der Fall. Dementsprechend verfügt der Ernährungsrat nicht über die notwendigen Ressourcen und Kompetenzen, um eine sozial-ökologische Transformation in Richtung auf ES zu bewirken. Die Kommune müsste letztlich Entscheidungsmacht an zivilgesellschaftliche Organisationen und Bürger*innen abgeben und sich auf Augenhöhe in kooperativen *Governance*-Arrangements engagieren, um eine substantielle Partizipation zu verwirklichen. Davor schrecken Stadtregierung und -verwaltung jedoch offenbar zurück. Sicherlich liegt die politische Letztverantwortung für urbane Politik bei der Stadtregierung. Diese könnte aber auch darin bestehen, die zivilgesellschaftliche Selbstorganisation zu unterstützen. Allerdings würde dies der Ausrichtung auf den internationalen Standortwettbewerb um Rankings, Auslandsinvestitionen und zahlungskräftigen Massentourismus widersprechen. Das Smart-City-Leitbild, das derzeit die Diskussion von Stadtentwicklung seitens der Kommune prägt, verbleibt im Rahmen dieses diskursiven Korridors, der die Produktion von Stadt über spezifische Imaginationen beeinflusst. Dem gegenüber böte eine kommunale ES-Strategie die Möglichkeit, sich direkt auf die Erfordernisse der Alltagsökonomie hin auszurichten, Stadtentwicklung zu demokratisieren, und den urbanen Raum damit in Richtung auf Suffizienz und Kreislaufwirtschaft zu transformieren.

Die Kommune würde somit die selbstorganisierten Aktivitäten von Bürger*innen erleichtern, die Regeln ihrer Beteiligung an Nutzung und Pflege der ES-Orte klären und eine Art Ausfallhaftung übernehmen. Damit kämen Impulse zur Verbesserung der Alltagsökonomie, die vor allem von Akteur*innen der Zivilgesellschaft gesetzt werden, in den Strukturen der Stadtentwicklung zur Geltung – während Smart City vorrangig auf Impulse kapitalistischer Unternehmen und das Bemühen um eine Steigerung des Wirtschaftswachstums zurückgeht. Insbesondere der Symbolik einer »essbaren« im Unterschied zu einer autogerechten Stadt scheint angesichts der zunehmenden Bedeutung des Imaginären²⁴ ein großes Potenzial für die dringlich notwendige sozial-ökologische Transformation zuzukommen, die erheblich beschleunigt werden muss.

Die wissenschaftliche Forschung sollte sich verstärkt an deren Herausforderungen orientieren und Lösungsansätze für Praxisinitiativen erarbeiten. Gerade in Hinblick auf alternative Leitbilder der Stadtentwicklung könnte der Beitrag der Wissenschaft eine Lücke schließen, die Transformation behindert. Dabei ist wichtig, auf bestehende zi-

24 Und damit unabhängig von der möglichen Produktionsmenge von Gartenbau und Landwirtschaft im städtischen Raum.

vilgesellschaftliche Ansätze zu fokussieren und Strategien in Hinblick auf kooperative Governance-Arrangements mit der Kommune zu entwickeln. Die vorliegende Publikation versteht sich als ein erster Schritt in diese Richtung.

Literatur

- Artmann, Martina et al. (2020) *The Role of Edible Cities Supporting Sustainability Transformation – A Conceptual Multi-dimensional Framework Tested on a Case Study in Germany*. In: Journal of Cleaner Production, Nr. 225, 1–12.
- Bärnthaler, Richard u. a. (2020) *Die Alltagsökonomie als Fundament zukunftsfähiger Stadtentwicklung*. In: *dérive – Zeitschrift für Stadtforschung*, Nr. 80, 6–11.
- Bentham, Justin et al. (2013) *Manifesto for the Foundational Economy*. CRESC Working Paper, Nr. 131. University of Manchester.
- Brenner, Neil/Schmid, Christian (2015) *Towards a New Epistemology of the Urban?* In: *City: Analysis of Urban Trends, Culture, Theory, Policy, Action*, Nr. 2–3, 151–182.
- Buizer, Marleen et al. (2015) *The Governance of Urban Green Spaces in Selected EU-Cities*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/2kfwocjk>, 6. 10. 2021.
- Colinas, Juliette et al. (2019) *The Socio-environmental Impacts of Public Urban Fruit Trees: A Montreal Case-study*. In: *Urban Forestry & Urban Greening*, Nr. 45, Article 126482.
- Exner, Andreas (2018) *Scale, Place and Degrowth: Getting from Here to ›There‹*. In: Nelson, Anitra/Schneider, François (eds.) *Housing for Degrowth: Principles, Models, Challenges and Opportunities*, London, 210–216.
- Exner, Andreas (2021) *Ökonomien der Gabe. Frühsozialismus, Katholische Soziallehre und Solidarisches Wirtschaften*. Wien.
- Exner, Andreas et al. (2018a) *Performing Smartness Differently: Strategic Enactments of a Global Imaginary in Three European Cities*. SRE Discussion Papers 2018/05. WU Vienna University of Economics and Business. Vienna, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/2z9cjhjj>, 29. 7. 2022.
- Exner, Andreas et al. (2018b) *Smart City Policies und Medienframes in Wien, Berlin und Barcelona*. In: Bauriedl, Sybille/Strüver, Anke (Hginnen) *Smart City. Digitale Technologien, Raumproduktion, Intervention*. Bielefeld, 335–346.
- Exner, Andreas et al. (2021) *Smart and Edible: How Edible Cities Create Smart Public Spaces*. *Smart and Edible: How Edible Cities Create Smart Public Spaces*. Discussion Paper. WU Wien. Wien.
- Exner, Andreas/Höflehner, Thomas (2022) *Smart Ambivalences. Social Economy and Capitalist Rationalities Intersecting in the Field of Sharing*. In: Strüver, Anke/Bauriedl, Sybille (eds.) *Platformization of Urban Life. Towards a Technocapitalist Transformation of European Cities*. Bielefeld, 267–278.
- Exner, Andreas/Schützenberger, Isabelle (2014) *Urbane Gärten – ein Schritt zur Ernährungssouveränität?* In: *Widerspruch*, Nr. 33, 111–119.
- Exner, Andreas/Schützenberger, Isabelle (2015) *Gemeinschaftsgärten als räumlicher Ausdruck von Organisationskulturen. Erkundungen am Beispiel Wien. (Community Gardens as Spatial Expression of Social Practices. Investigations Taking the Example of Vienna)*. In: *sub/urban. zeitschrift für kritische stadtforschung*, Nr. 3, 51–74.
- Exner, Andrea*s/Schützenberger, Isabelle (2017) *Der Geschmack am Gärtnern. Gemeinschaftsgärten und soziale Diversität in Wien. (The Taste of Gardening. Community Gardens and Social Diversity in Vienna)*. In: Kumnig, Sarah u. a. (HgInnen) *Umkämpftes Grün. Zwischen neoliberaler Stadtentwicklung und Stadtgestaltung von unten. (Contested Green Space. Between Neoliberal Urban Development and Creating a City from Below)*. Bielefeld, 161–186.
- Exner, Andrea*s u. a. (2016) *Stadtentwicklung, urbane Landwirtschaft und zivilgesellschaftlich gestalteter Grünraum in Wien*. In: Fritz, Judith/Tomaschek, Nino (HgInnen) *Gesellschaft im Wandel. Gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Perspektiven*. Münster/New York, 247–258.
- Exner, Andreas/Schützenberger, Isabelle (2018) *Creative Natures: Community Gardening, Social Class and City Development in Vienna*. In: *Geoforum*, Vol. 92, 181–195.

- Froud, Julie et al. (2018) *Foundational Economy. The Infrastructure of Everyday Life*. Manchester.
- Hamedinger, Alexander u. a. (2019) »Wien für alle« – Perspektiven zukunftsfähiger Stadtpolitik. In: Kurswechsel, Nr. 4, 3–14.
- Hammer, Katharina (Hgin) (2016) *Wien wächst – Smart City. Neues Konzept, Offene Fragen*. In: Stadtpunkte Nr. 22. Arbeiterkammer Wien, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/2mrceduv>, 31.12.2017.
- Kumnig, Sarah (2017) *Between Green Image Production, Participatory Politics and Growth: Urban Agriculture and Gardens in the Context of Neoliberal Urban Development in Vienna*. In: ACME, Nr. 2, 232–248.
- Kumnig, Sarah u. a. (HgInnen) (2017) *Umkämpftes Grün. Zwischen neoliberaler Stadtentwicklung und Stadtgestaltung von unten* (Contested Green Space. Between Neoliberal Urban Development and Creating a City from Below). Bielefeld.
- MA (Magistrat der Stadt Wien) (2022) *Die Wiener Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. Der Weg zur Klimamusterstadt*. Magistrat der Stadt Wien. Wien.
- MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (2014a) *Stadtentwicklungsplan 2025*. Magistrat der Stadt Wien. Wien.
- MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (2014b) *Smart City Rahmenstrategie*. Magistrat der Stadt Wien. Wien.
- MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (2015) *Fachkonzept Grün- und Freiraum*. Magistrat der Stadt Wien. Wien.
- MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (2019) *Alltagsökonomie in Wien – ein neuer Zugang zu Ökonomie und Stadt*. Werkstattbericht Nr. 123. Magistrat der Stadt Wien. Wien.
- MA 25 – Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser (2017) *Essbares Floridsdorf*. Magistrat der Stadt Wien. Wien.
- Mayrhofer, Rita (2018) *Co-Creating Community Gardens on Untapped Terrain – Lessons from a Transdisciplinary Planning and Participation Process in the Context of Municipal Housing in Vienna*. In: Local Environment, Nr. 1, 1–18.
- Mayrhofer, Rita (2019) *Chili und Ribiselkuchen: Gemeinschaftsgärten im Wiener Gemeindebau als gemeinschaftliches Außenhaus*. In: Momentum Quarterly, Nr. 4, 198–214.
- MUFPP (Milan Urban Food Policy Pact) (2015) *Urban Food Policy Framework for Action*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/2jpxzcqca>, 30.7.2022.
- Parrique, Timothée et al. (2019) *Decoupling Debunked. Evidence and Arguments Against Green Growth as a Sole Strategy for Sustainability*. European Environmental Bureau, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/2nuzhpc>, 29.7.2021.
- Paull, John (2011) *Incredible Edible Todmorden: Eating the Street*. In: Farming Matters, Nr. 3, 28–29.
- Sartison, Katharina/Artmann, Martina (2020) *Edible Cities – An Innovative Nature-based Solution for Urban Sustainability Transformation? An Explorative Study of Urban Food Production in German Cities*. In: Urban Forestry & Urban Greening, Nr. 49, Article 126604.
- Säumel, Ina et al. (2019) *Edible City Solutions – One Step Further to Foster Social Resilience through Enhanced Socio-Cultural Ecosystem Services in Cities*. In: Sustainability, Nr. 4, 972–990.
- Scharf, Nadine et al. (2019) *Urban Commons for the Edible City – First Insights for Future Sustainable Urban Food Systems from Berlin, Germany*. In: Sustainability, Nr. 11 (4), Article 966.
- Suitner, Johannes (2015) *Imagineering Cultural Vienna. On the Semiotic Regulation of Vienna's Culture-led Urban Transformation*. Bielefeld.
- Sum, Ngai-Ling/Jessop, Bob (2012) *Towards Cultural Political Economy: Bringing Culture Back into Economics*. Cheltenham.

Kontakt:

andreas.exner@uni-graz.at

steph.arz@gmx.at

livia.cepoi@uni-graz.at

clive.spash@wu.ac.at